

das weiße Kind hergegeben; all unsere kindischen Quälereien ertrug sie willig, gütig, wie eine Hundemutter. Mit ihrer großen schwarzen Pranke strich sie über meinen Ausgleich und Entspannung suchenden Körper, schob mir eine verwahrte, bevorzugte Süßigkeit zärtlich auf die Zunge, sumnte eine monotone Negermelodie, bis man müde, willenlos an ihrem warmen Kattunbusen wie zwischen weichen Pfühlen in Schlaf sank. Hatte man alle Not und Nervenspannung verschlafen und vergessen, gab man sich mit dem Negerbruder der Spiellust hin. Mit wilder Hast jagte man dröhnenden Schrittes die eiserne Wendeltreppe aufs flache Dach hinauf, um dort abenteuerliche Entdeckungsreisen auf die Nachbardächer zu unternehmen; die niedrigen Mauern, besteckt mit Glasscherben, die das Übersteigen der Nachbargrenzen verhindern sollten, überkletterte man mutig, drang über halsbrecherische Gestänge und Feuerwehrlaternen in fremde Häuser, Höfe und Gärten, plünderte die Feigenbäume, prügelte sich mit fremden Kindern, die die frechen Räuber vertreiben wollten, herum, bis wir scheltend und schlagend, von Dienstboten und Hunden verfolgt, flohen. Endlich landete man todmüde, mit zerschundenen Knien, zerrissenen Kleidern hilfeschend in Mamitas Armen, die schon angstvoll, nichts Gutes ahnend, mit frischen Kleidern, Bad und Kamm auf uns wartete, unsere Wunden desinfizierte und verband und mich rechtzeitig an die Privatstunde, oder was sonst auf dem Stundenplan stand, ablieferte. Hier bei Mamita, wo man so form- und rücksichtslos alles ungestraft tun und lassen konnte, entschädigte man sich reichlich für das Knebelssystem der Lehrerinnen.

Jahre waren in chaotischen, seelischen Wirrnissen vergangen, das Leben im Kral hatte allmählich die Oberhand gewonnen, Rauschgift für alle Kümmernisse. Mamita und Pepe wurden immer ergebnere Werkzeuge, lieber hätten sie ihr Leben gelassen, als meine dummen Streiche und Flegeleien preiszugeben. Durch geschickte Lügen vertuschten sie meine Täterschaft; Pepe übernahm alle Schuld, verbüßte sie und stellte mich immer als unbeteiligt hin. Reue und Scham erfüllten mich; durch Kerzen für den Heiligen und mein Taschengeld für Bettler glaubt ich mein Seelenheil zurückkaufen zu können. Es war so süß, sich gereinigt zu fühlen, um mit Seelenruhe weiter sündigen zu können.

Schulstunden wurden geschwänzt; die Zeit verbrachte man unten am Hafen, wo niedrigstes, lichtscheues Gesindel aller Rassen und Hautfarben sich herumtrieb. Gierig drängte man sich heran, um abstoßende Scherze, alles nur halbverstehend, aufzuschnappen; man würfelte und spielte mit schmutzigen Karten mit ihnen, bis man Taschengeld, Ring, Kettchen und Hut verspielt hatte; öfters ging man an Abgründen widerlichster, verbrecherischer Art, Gefahren halbahnend, vorbei; ein abenteuerlicher Kitzel, etwas fast Unentbehrliches, so auf der Messerschneide zu tanzen. Pepe war viel kräftiger und größer als ich, mein Schutz. Man fürchtete sein flinkes, pfiffiges Auge, seinen Instinkt, der jede Gefahr für mich witterte; im richtigen Augenblick riß er mich mit sich fort und schmiß mit



*Ruhelos trieb es mich an den Türspalt ihres Zimmers, um zu spähen, ob das schöne Bild noch dasaß*

Steinen nach den Angreifern. An diesem Orte waren wir sicher, von keinem Menschen, der Fühlung mit unserem Hause hatte und uns hätte verraten können, gesehen zu werden. Wir bildeten uns ein, hier Menschenkenntnis zu erwerben.

Kamen Pepe und ich nach glücklich überstandenen Gefahren nach Hause, ließ man sich sauber glätten und poliert in den Schraubstock sorgfältigster Sittsamkeit und Gelehrsamkeit spannen; das Gehirn nahm, wieder erfrischt und ausgeruht, willig alles, was sonst mühsam schien, auf. Man war ganz Muster an Korrektheit, eine angehende Salondame; wer konnte denn auch ahnen, daß man vor wenigen Augenblicken in der verworfensten Gegend der Stadt mit Dieben und Gesindel Hasard ge-